

bwg0010 3 vm 719 lsw 0646

(KORR-Bericht - Zum Kongress «Wie bringen wir Kinder in Schwung?» ab 23. März)

Wissenschaft/Gesundheit/Freizeit/Schulen/Deutschland/Kinder/

Mensch, beweg' dich! - Kinder in Deutschland sind zu träge

Von Anika von Greve-Dierfeld, dpa

Die gute Nachricht: Kinder bewegen sich wieder etwas mehr. Die schlechte Nachricht: Motorische Auffälligkeiten nehmen zu. Der organisierte Sport in Schulen und Vereinen kann den Verlust des Spiels im Freien schlicht nicht kompensieren.

Karlsruhe (dpa) - Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland neuen Analysen zufolge im Mittel wieder etwas mehr und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück - ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. Im Gegenteil: «Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter», sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. «Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.»

Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie «Motorik-Modul», in der zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen

4 bis 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst wurde. Die Kinder mussten Liegestütze machen, rückwärts laufen, hüpfen oder springen. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden - die Ergebnisse liegen erst seit kurzem vor - ergab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: «35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen», sagt Woll.

Daran sei abzulesen, so das Fazit Wolls, der die Studie von Anfang an betreut hat und bis 2021 in mehreren Wellen fortführen wird: «Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.» Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. «Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.» Bewegungsparadoxon nennt er das.

Ein Kongress in Karlsruhe unter dem Motto «Wie bringen wir Kinder in Schwung», will von diesem Donnerstag (23. März) an ausloten, wie das zu ändern wäre.

Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an «unorganisiertem Sport» - dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald - verloren gegangen sei. «Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren», sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) leitet.

Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mittel wieder mehr bewegten. Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uni-Klinikum Tübingen zufolge:

«Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.»

Handlungsbedarf gibt es also: Die Eltern müssten mit ins Boot geholt werden und mit gutem Beispiel vorangehen. In Grundschulen gebe es bis zu 900 Minuten pro Woche reine Pausenzeiten - «die könnten körperlich aktiv genutzt werden, wenn zum Beispiel der Pausenhof Anreize wie eine Slackline für Bewegung bietet oder die Kinder sich Bälle ausleihen können», sagt Scharenberg. Grundschullehrer unterrichteten auch Sport, oft ohne Sport studiert zu haben - und bräuchten daher dringend mehr Fortbildung.

«Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu», erklärt Woll.

«Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.» Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen. «Weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen erreicht die Bewegungsempfehlung von mindestens 60 Minuten pro Tag.»

Da ändert auch die Tatsache nichts, dass beispielsweise die Zahl der in Sportvereinen angemeldeten Grundschulkindern auf inzwischen 80 Prozent gestiegen ist. «Das sagt noch lange nichts darüber aus, wie intensiv diese Kinder dort auch aktiv sind», erläutert Sportwissenschaftler Woll. Zahlen dazu hat der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) nicht.

Auch strömen nach Angaben des Arbeitgeberverbandes deutscher Fitness- und Gesundheitsanlagen (DSSV) immer mehr Minderjährige in die Studios, vor allem im Discount-Bereich. Allerdings, so ein Sprecher, sind dies meist Jugendliche über 16 Jahre. Zwar gibt es auch Anbieter mit speziellen Kursen etwa für übergewichtige Kinder unter zehn Jahren, die bereits unter Diabetes oder Bluthochdruck leiden. «Diese sind bislang aber noch ein Randphänomen des Marktes», sagt der Sprecher. Zahlen dazu gibt es nicht.

Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus weiter viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes.

Bildungsexperten sprächen viel von Frühförderung in Mathe, Deutsch, Englisch. «Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand», moniert Woll. «Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.» Sportorthopädin Janßen empfiehlt: «Raus auf die Straße, kicken, klettern und sich kloppen.»

Notizblock

Internet

- [Publikationen rund um die Studie "Motorik-Modul"](<http://dpaq.de/WdvS9>)
- [Faktenblatt zur Studie "Motorik Modul"](<http://dpaq.de/07LX8>)
- [Link zur Studie "Motorik Modul"](<http://dpaq.de/GwpG7>)
- [Link zur KiGGS-Studie](<http://dpaq.de/c0yql>)
- [Broschüre zur KiGGS-Studie](<http://dpaq.de/GTLbk>)
- [Infos zur motorischen Leistungsfähigkeit von Kindern](<http://dpaq.de/yTM24>)
- [Programm zum KIT-Kongress "Wie bringen wir Kinder in Schwung"](<http://dpaq.de/GWd4E>)
- [Fitnessmarkt in Deutschland](<http://dpaq.de/tbDD2>)
- [Studie zum Sport bei Grundschulkindern von 2005](<http://dpaq.de/61f3f>)
- [Erhebung der DGE zum Thema Übergewichtsentwicklung](<http://dpaq.de/P0vXn>)
- [Statistik zu Mitgliederzahlen in Sportvereinen Baden-Württembergs](<http://dpaq.de/4jwqF>)
- [Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland 2015/16](<http://dpaq.de/rTWJK>)
- [Link zur KGGs-Studie sowie Motorik Modul](<http://dpaq.de/DLw2k>)

Orte

- [IfSS](Engler-Bunte-Ring 45, 76131 Karlsruhe, Deutschland)
- [DSSV](Beutnerring 9, 21077 Hamburg, Deutschland)
- [LSV Baden-Württemberg](Fritz-Walter-Weg 19, 70372 Stuttgart, Deutschland)
- [Uni-Klinik Tübingen](Hoppe-Seyler-Straße 6, 72076 Tübingen, Deutschland)
- [DOSB](Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main, Deutschland)

Seite: 20 bis 20
Ressort: WISSENSCHAFT
Rubrik: WISSENSCHAFT
Seitentitel: DWBE-HP
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Jahrgang: 2017
Nummer: 69
Auflage: 194.365 (gedruckt) 182.079 (verkauft)
 184.193 (verbreitet)
Reichweite: 0,700 (in Mio.)

Deutschlands Kinder sind immer noch zu träge

Der Negativtrend ist laut einer Studie zwar vorerst gestoppt, doch die Aktivitäten werden immer einseitiger

Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland neuen Analysen zufolge im Mittel wieder etwas mehr und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. Im Gegenteil: „Die Schere zwischen sehr fiten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. „Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.“

Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen 4 bis 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst wurde. Die Kinder mussten Lie-

gestützte machen, rückwärts laufen, hüpfen oder springen. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden – die Ergebnisse liegen erst seit kurzem vor – ergab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: „35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen“, sagt Woll.

Daran sei abzulesen, so das Fazit Wolls, der die Studie von Anfang an betreut hat und bis 2021 in mehreren Wellen fortführen wird: „Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.“ Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.“ Bewegungsparadoxon nennt er das. Ein Kongress in Karlsruhe unter dem Motto „Wie bringen wir Kinder in Schwung“, will ausloten, wie das zu än-

dern wäre. Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unorganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei. „Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) leitet.

Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mittel wieder mehr bewegten. Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uni-Klinikum

Tübingen zufolge: „Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.“

Handlungsbedarf gibt es also: Die Eltern müssten mit ins Boot geholt werden und mit gutem Beispiel vorangehen. In Grundschulen gebe es bis zu 900 Minuten pro Woche reine Pausenzeiten – „die könnten körperlich aktiv genutzt werden, wenn zum Beispiel der Pausenhof Anreize wie eine Slackline für Bewegung bietet oder die Kinder sich Bälle ausleihen können“, sagt Scharenberg. Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus weiter viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Bildungsexperten sprächen viel von Frühförderung in Mathe, Deutsch, Englisch. „Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand“, moniert Woll. „Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.“ dpa

Wörter: 507
Urheberinformation: (c) Axel Springer SE

WISSEN



Wenn der Griff zur Pille tödlich endet

Deutschlands Kinder sind immer noch zu träge

Autor: ANIKA GREVE-DIERFELD
Seite: 25
Rubrik: Wissen
Seitentitel: V1#V2
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2017
Nummer: 69
Auflage: 115.083 (gedruckt) 101.272 (verkauft)
 105.129 (verbreitet)
Reichweite: 0,325 (in Mio.)

Kicken auf der Straße ist für Kinder wichtig

Sportwissenschaftler fordern mehr Bewegungsräume

VON ANIKA VON GREVE-DIERFELD

Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland neuen Analysen zufolge durchschnittlich wieder etwas mehr, und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück. Dennoch gibt es Anlass zur Sorge. "Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter", sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IfSS) am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. "Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder." Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie namens Motorik-Modul. Zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 wurde die motorische Leistungsfähigkeit von knapp 5 000 Kindern und Jugendlichen zwischen 4 bis 17 Jahren erfasst. Die Kinder mussten Liegestütze machen, rückwärts laufen, hüpfen und springen. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden ergab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: "35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte

rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen", sagt Woll. Daran sei zu erkennen, dass der Negativtrend zwar vorerst gestoppt sei, die Lage aber immer noch schlecht ist. Woll hat die Studie von Anfang an betreut und wird sie bis 2021 in mehreren Wellen fortführen.

Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich gewesen wie jetzt. "Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute", sagt Alexander Woll. Er nennt es Bewegungsparadoxon. Woll zufolge gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an "unorganisiertem Sport" - dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald - verlorengegangen sei. "Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren", sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) leitet. Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit

mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mittel wieder mehr bewegten.

"Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu", erklärt Woll. "Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind." Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen. Da ändert auch die Tatsache nichts, dass beispielsweise die Zahl der in Sportvereinen angemeldeten Grundschulkindern auf inzwischen 80 Prozent gestiegen ist. "Das sagt noch lange nichts darüber aus, wie intensiv diese Kinder dort auch aktiv sind", sagt Woll. Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus weiter viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Bildungsexperten sprächen viel von Frühförderung in Mathe, Deutsch, Englisch. "Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand", moniert Woll. (dpa)

Abbildung: IMAGO Solche Möglichkeiten, sich zu bewegen, nutzen Kinder viel zu wenig.
Wörter: 474
Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg



Seite: 22
Ressort: Welt
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 193.880 (gedruckt) 182.177 (verkauft)
 184.727 (verbreitet)
Reichweite: 0,742 (in Mio.)

Immer mehr träge Kinder

Die gute Nachricht: Kinder bewegen sich wieder etwas mehr. Die schlechte: Motorische Auffälligkeiten nehmen zu. Der organisierte Sport in Schulen und Vereinen kann den Verlust des Spiels im Freien schlicht nicht kompensieren.

Karlsruhe – Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland neuen Analysen zufolge im Mittel etwas mehr und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. „Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. „Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.“

Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen 4 bis 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst wurde. Die Kinder mussten Liegestütze machen, rückwärts laufen, hüpfen oder springen. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden – die Ergebnisse liegen erst seit Kurzem vor – ergab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: „35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen“, sagt Woll.

Sein Fazit: „Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.“ Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich gew-

sen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.“ Bewegungsparadoxon nennt er das. Ein Kongress in Karlsruhe unter dem Motto „Wie bringen wir Kinder in Schwung“ will von morgen an ausloten, wie das zu ändern wäre.

Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unorganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei. „Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) leitet. Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mittel wieder mehr bewegten. Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uniklinikum Tübingen zufolge: „Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.“

Die Eltern müssten mit ins Boot geholt werden und mit gutem Beispiel vorangehen. In Grundschulen gebe es bis zu 900 Minuten pro Woche reine Pausenzeiten – „die könnten körperlich aktiv genutzt werden, wenn zum Beispiel der Pausenhof Anreize wie eine Slackline für Bewegung bietet oder die Kinder sich Bälle ausleihen können“, sagt Scharenberg. Grundschullehrer unterrichten auch Sport, oft ohne Sport studiert zu haben und bräuchten daher dringend

mehr Fortbildung. „Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu“, erklärt Woll. „Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.“ Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen. „Weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen erreicht die Bewegungsempfehlung von mindestens 60 Minuten pro Tag.“

Da ändert auch die Tatsache nichts, dass beispielsweise die Zahl der in Sportvereinen angemeldeten Grundschulkinder auf inzwischen 80 Prozent gestiegen ist. „Das sagt noch lange nichts darüber aus, wie intensiv diese Kinder dort auch aktiv sind“, erläutert Sportwissenschaftler Woll. Auch strömen nach Angaben des Arbeitgeberverbandes deutscher Fitness- und Gesundheitsanlagen immer mehr Minderjährige in die Studios. Allerdings sind dies meist Jugendliche über 16 Jahre.

Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus weiter viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Bildungsexperten sprechen viel von Frühförderung in Mathe, Deutsch, Englisch. „Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand“, moniert Woll. „Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.“ Sportorthopädin Janßen empfiehlt: „Raus auf die Straße, kicken, klettern und sich kloppen.“

Empfehlung von Experten: Kinder – vor allem übergewichtige – sollten sich täglich mindestens 60 Minuten bewegen.

Abbildung: Empfehlung von Experten: Kinder – vor allem übergewichtige – sollten sich täglich mindestens 60 Minuten bewegen.
Fotograf: dpa
Wörter: 694
Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Muenchner Zeitungsverlag

Autor: dpa
Seite: 9
Ressort: VERM

Ausgabe: Hauptausgabe
Gattung: Tageszeitung

Kleine Stubenhocker

Studie Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter.

Neuen Analysen zufolge bewegen sich Kinder in Deutschland wieder etwas mehr, und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. „Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom **Karlsruher Institut für Sport** und Sportwissenschaft. „Es gibt immer mehr motorisch auffällige Kinder.“

Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute“, sagte Woll. Bewegungsparadoxon nennt er das.

Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unorganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei. „Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und

Jugendlichen leitet. Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde.

„Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu“, erklärt Alexander Woll. „Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.“ Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen. „Weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen erreicht die Bewegungsempfehlung von mindestens 60 Minuten pro Tag.“ Da ändert auch die Tatsache nichts, dass beispielsweise die Zahl der in Sportvereinen angemeldeten Grundschulkinder auf inzwischen 80 Prozent angestiegen ist.

Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. „Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand“, moniert Woll. „Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.“

Der organisierte Sport ersetzt nicht den Verlust des Spiels im Freien.

dpa

Wörter:

267



Seite: 15
Ressort: Aus aller Welt
Rubrik: Region Heidelberg

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 18.925 (gedruckt) 17.603 (verkauft) 18.265 (verbreitet)
Reichweite: 0,074 (in Mio.)

Die gute Nachricht: Kinder bewegen sich wieder etwas mehr

Gleichzeitig nehmen jedoch motorische Auffälligkeiten zu – Kongress in Karlsruhe sucht nach Lösungen

Von Anika von Greve-Dierfeld

Karlsruhe. Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland im Mittel wieder etwas mehr und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. „Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IFSS) am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. „Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.“

Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen 4 bis 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst

wurde. Die Kinder mussten Liegestütze machen, rückwärts laufen, hüpfen oder springen. Der Vergleich zwischen den Untersuchungsperioden ergab einen leichten Trend nach oben. Aber: „35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen“, so Woll.

Daran sei abzulesen, so das Fazit Wolls, der die Studie betreut hat und bis 2021 fortführen wird: „Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.“ Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.“ Bewegungsparadoxon nennt er das.

Ein Kongress in Karlsruhe unter dem Motto „Wie bringen wir Kinder in

Schwung“, will von heute an ausloten, wie das zu ändern wäre. Nach Wolls Worten gibt es zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unorganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei.

„Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen leitet.

Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mit-

tel wieder mehr bewegten. Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uni-Klinikum Tübingen zufolge: „Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.“

„Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu“, erklärt Woll. „Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.“ Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen.

Nach Ansicht der Experten liegt der Fokus noch zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. „Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand“, so Woll. „Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.“

Sportorthopädin Janßen empfiehlt: „Raus auf die Straße, kicken, klettern und sich kloppen.“

„Kicken, Klettern und sich kloppen“

Wörter: 478



Autor: [dpa]
Seite: 7 bis 7
Ressort: Aus aller Welt
Rubrik: Mannheimer Morgen

Ausgabe: Hauptausgabe
Gattung: Tageszeitung
Auflage: 51.837 (gedruckt) 49.262 (verkauft) 49.595 (verbreitet)
Reichweite: 0,166 (in Mio.)

Studie: Karlsruher Forscher warnen vor Bewegungsmangel / Eltern konzentrieren sich vielfach auf die intellektuellen Fähigkeiten ihres Nachwuchses

Kinder in Deutschland oft zu träge

KARLSRUHE. Früh übt sich. Und wer nicht früh übt, hat das Nachsehen. Zwar bewegen sich Kinder in Deutschland neuen Analysen zufolge im Mittel wieder etwas mehr und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. Im Gegenteil: „Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft (IFSS) am **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. „Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.“

Basis für die Erkenntnisse der Forscher ist unter anderem die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der zwischen 2003 und 2006 sowie 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen vier und 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst wurde. Die Kinder mussten Liegestütze machen, rückwärts laufen, hüpfen oder springen. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden – die Ergebnisse liegen erst seit kurzem vor –

gab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: „35 Prozent der Vier- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen“, sagt Woll.

Daran sei abzulesen, so das Fazit Wolls, der die Studie von Anfang an betreut hat und bis 2021 in mehreren Wellen fortführen wird: „Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.“ Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.“ Bewegungsparadoxon nennt er das. Ein Kongress in Karlsruhe unter dem Motto „Wie bringen wir Kinder in Schwung?“ will von morgen an ausloten, wie das zu ändern wäre.

Gefahr der einseitigen Belastung

Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unor-



Ein Kind klettert in einer Sporthalle in Leipzig an einer Sprossenwand. BILD: DPA

ganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei. „Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) leitet.

Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde. Das sei mit ein Grund dafür, dass Kinder sich im Mittel wieder mehr bewegten. Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uni-Klinikum Tübingen zufolge: „Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.“ Handlungsbedarf gibt es also: Die Eltern müssten mit ins Boot geholt werden und mit gutem Beispiel vorangehen. In Grundschulen gebe es bis zu 900 Minuten pro Woche reine Pausenzeiten – „die könnten körperlich aktiv genutzt werden, wenn zum Beispiel der Pausenhof Anreize

wie eine Slackline für Bewegung bietet oder die Kinder sich Bälle ausleihen können“, sagt Scharenberg. Grundschullehrer unterrichteten auch Sport, oft ohne Sport studiert zu haben – und bräuchten daher dringend mehr Fortbildung.

Viel Zeit vor Bildschirmmedien

„Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu“, erklärt Woll. „Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.“ Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Prozent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor Bildschirmen. „Weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen erreicht die Bewegungsempfehlung von mindestens 60 Minuten pro Tag.“

Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus nach wie vor noch viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Während viel über die Frühförderung in den Fächern Mathe, Deutsch und Englisch gesprochen werde, werde die motorische Frühförderung selten thematisiert. *dpa*

Wörter: 590



Seite: 19
 Ressort: WISS

Ausgabe: Hauptausgabe
 Gattung: Tageszeitung

Mensch, beweg dich!

Die Zahl übergewichtiger Kinder geht zurück – dennoch nehmen motorische Auffälligkeiten zu

Karlsruhe (dpa). Neuen Analysen zufolge bewegen sich Kinder in Deutschland wieder etwas mehr, und die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück – ein Grund zum Aufatmen ist das jedoch nicht. „Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom **Karlsruher Institut für Sport und Sportwissenschaft**. „Es gibt immer mehr motorisch auffällige Kinder.“

Zwar sei die Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute“, so Woll. Bewegungsparadoxon nennt er das.

Nach Wolls Worten gibt es bundesweit zwar ein enormes Angebot an organisiertem Sport in Schulen, Sportvereinen und Fitnessclubs. Dies könne aber nicht kompensieren, was der Gesellschaft an „unorganisiertem Sport“ – dem Kicken auf der Straße etwa, dem Spielen im Wald – verloren gegangen sei. „Die Kinder haben viele ihrer alltäglichen

Bewegungsräume verloren“, sagt auch Swantje Scharenberg, die in Karlsruhe das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen leitet. Positiv beurteilt sie, dass Ganztagschulen nahezu flächendeckend ausgebaut würden und dort, auch in Zusammenarbeit mit Sportvereinen, mehr und mehr Sport angeboten werde.

Eine Gefahr hierbei ist der Sportorthopädin Pia Janßen vom Uniklinikum Tübingen zufolge: „Je organisierter der Sport, desto einseitiger wird das Kind sich belasten.“ Handlungsbedarf gibt es also: Die Eltern müssten mit ins Boot geholt werden und mit gutem Beispiel vorangehen. In Grundschulen gebe es bis zu 900 Minuten pro Woche reine Pausenzeiten, „die könnten körperlich aktiv genutzt werden“, sagt Scharenberg.

„Insgesamt nehmen die Inaktivitätszeiten schlicht zu“, erklärt Alexander Woll. „Es gibt Kinder, die ganz stark in der Medienwelt, in der Passivität sind.“ Etwa 60 Prozent der Jungen und 50 Pro-

zent der Mädchen sitzen seinen Angaben zufolge täglich drei Stunden oder länger vor irgendwelchen Bildschirmen. „Weniger als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen erreicht die Bewegungsempfehlung von mindestens 60 Minuten pro Tag.“ Da ändert auch die Tatsache nichts, dass beispielsweise die Zahl der in Sportvereinen angemeldeten Grundschulkindern auf inzwischen 80 Prozent angestiegen ist.

Nach Ansicht der Forscher liegt bei Eltern wie Lehrern der Fokus weiter viel zu sehr auf den intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Bildungsexperten sprächen viel von Frühförderung in Mathe, Deutsch, Englisch. „Von Frühförderung der motorischen Fähigkeiten spricht niemand“, moniert Woll. „Dabei nimmt man mit zu wenig Bewegungsmöglichkeiten den Kindern fundamentale Entwicklungschancen.“ Sportorthopädin Janßen empfiehlt: „Raus auf die Straße, kicken, klettern und sich kloppen.“

Wörter: 399

Seite: 8
 Ressort: Medizin
 Rubrik: Bewegung
 Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2017
 Nummer: 56
 Auflage: 48.227 (gedruckt) 5.119 (verkauft) 48.010 (verbreitet)

BEWEGUNG

Mensch, beweg dich! - Deutsche Kinder zu träge

KARLSRUHE. Die gute Nachricht: Kinder bewegen sich wieder etwas mehr, die Zahl zu dicker Erstklässler geht leicht zurück. Die schlechte Nachricht: Motorische Auffälligkeiten nehmen zu. Die Frage, „Wie bringen wir Kinder in Schwung“, will ein Kongress beantworten, der am 23. März in Karlsruhe beginnt.

„Die Schere zwischen sehr fitten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft am **Karlsruher Institut für Technologie**. „Es gibt mehr und mehr motorisch auffällige Kinder.“

Basis für die Erkenntnisse der Wissenschaftler ist unter anderem die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der zwischen 2003 und 2006 sowie zwischen 2009 und 2012 für knapp 5000 Kinder und Jugendliche zwischen 4 bis 17 Jahren die motorische Leistungsfähigkeit erfasst wurde. Der Vergleich zwischen beiden Untersuchungsperioden ergab zwar einen leichten Trend nach oben. Aber: „35 Prozent der 4- bis 17-Jährigen können beispielsweise keine drei Schritte rückwärts auf einem drei Zentimeter breiten Balken machen“, sagt Woll.

Daran sei abzulesen, so das Fazit Wolls: „Auch wenn der Negativtrend vorerst gestoppt ist, ist die Lage immer noch sehr schlecht.“ Zwar sei unsere Gesellschaft noch nie so sportlich wie jetzt gewesen. „Gleichzeitig aber war Bewegungsmangel noch nie zuvor so ein großes Problem wie heute.“ Bewegungsparadoxon nennt Woll das. (dpa/mmr)

Wörter: 209
 Urheberinformation: © 2017 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH



Autor: Von unserem Redaktionsmitglied Elvira Weisenburger
Seite: 9
Ressort: SÜDWESTECHO

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 37.210 (gedruckt) 34.737 (verkauft) 35.206 (verbreitet)

„In Sport sollte es Hausaufgaben geben“

Woll: Lehrer müssten auch Ängstliche fördern

Von unserem Redaktionsmitglied
Elvira Weisenburger

Karlsruhe. Ginge es nach Alexander Woll, dann bekämen Schulkinder auch in Sport öfter Hausaufgaben. „Warum sollte der Sportlehrer nicht mal aufgeben, dass die Kinder zweimal pro Woche laufen?“, fragt der Sportwissenschaftler vom **Karlsruher Institut für Technologie (KIT)**. „Wenn der Sportunterricht ernst genommen wird, müsste es auch Hausaufgaben geben.“ Bitter nötig hätten viele Kinder und Jugendliche solche Anstöße, meint Woll: „Viele halten heute nicht mehr durch, wenn sie einen Kilometer weit laufen sollen.“

Wie man Kinder körperlich fördern und für Sport begeistern kann, dazu veranstalten Woll und sein Team ab morgen den Kongress „Wie bringen wir Kinder in Schwung?“ (siehe auch nebenstehenden Kasten). Dass die Kinder der Smartphone- und Computer-Ära viel weniger Zeit in Sportschuhen als vor flackernden Bildschirmen verbrin-

gen, ist statistisch verbürgt: „60 Prozent der Jungen im Grundschulalter kommen auf mehr als drei Stunden Mediennutzung pro Tag – bei den Mädchen sind es 50 Prozent“, zitiert Woll einschlägige Studien. „Auf ein Bewegungspensum von mindestens einer Stunde täglich kommt aber nur ein Drittel der Grundschul Kinder. Und bei den 14- bis 17-Jährigen sinkt der Wert auf bis zu zehn Prozent.“

Wobei Woll keine grobe Schwarzmalerei betreiben will: „Durch die Angebote in der Ganztagschule nehmen die Bewegungszeiten sogar wieder etwas zu“, hat Woll festgestellt. Und es gibt heutzutage neben Bewegungsmuffeln und Dickerchen auch viele extrem fitte Kinder. „Die Leistungsunterschiede bei Zehnjährigen sind heute extremer als vor 30 Jahren“, betont der Sportwissenschaftler. Deshalb sei es für den Erfolg des Sportunterrichts auch ganz entscheidend, dass Lehrer auf diese krassen Leistungsunterschiede eingehen.

Ein, zwei Kästen oder Böcke aufstellen, die – teils angsterfüllten – Kinder in

Reihe antreten lassen und dann allen, die keine schwingvollen Sprünge schaffen, eine Fünf oder Sechs zu geben – das ist kein Zukunftskonzept mehr. „Einen Bock kann man auf alle möglichen Höhen einstellen, so dass jedes Kind die Übung schaffen kann“, sagt Woll. Ziel sei es, alle Kinder mitzunehmen – die Ängstlichen und diejenigen, die kaum zu bremsen sind.



Sport macht Spaß



SPIEL, SPASS UND LEISTUNGSWILLE gehören zu einem guten Sportunterricht, finden die Sportwissenschaftler des KIT, die morgen ihren Kinderkongress eröffnen. Fotos: dpa

„Sportlehrer sollten dafür sorgen, dass jedes Kind sein Erfolgserlebnis hat – für den einen kann das eine Rolle vorwärts sein, für den anderen ein Handstandsüberschlag mit anschließendem Flickflack“, sagt Sportprofessor Woll. „Kinder sind unheimlich stolz, wenn sie eine Übung geschafft haben.“

Die weit verbreitete Angst vor dem Geräteturnen – die hat der Sportexperte Woll früher am eigenen Leib erlebt. „Beim Turnen hatte ich Riesenangst über ein langes Pferd zu springen“, erzählt er – und fügt hinzu: „Aber ich habe mich durchgekämpft.“ Gute Sportpädagogen sollten aus Wolls Sicht nicht nur Kindern die Angst nehmen und ihnen Körperbewusstsein vermitteln – son-

dern auch ihren Leistungswillen stärken. „Es ist wichtig, Kindern beizubringen: Wenn ich das trainiere, kann ich es schaffen“, sagt Woll. Vielen Kindern fehle das Durchhaltevermögen: „Sie hüpfen von Sportart zu Sportart, weil sie Probleme mit der Frustrationstoleranz haben.“

Leistungsprinzip und Spaßfaktor: beides lasse sich im Schulsport vereinbaren, findet Woll. Modesportarten wie Klettern und Skaten dürften neben dem klassischen Turn- und Spielrepertoire ab nächstem Schuljahr wachsende Bedeutung erlangen: „Der neue Bildungsplan sieht Trendsportarten vor“, sagt Woll – und prophezeit: „Das wird den Sportunterricht bewegen.“



DIE QUAL DES GERÄTETURNENS könnten Sportpädagogen beenden – indem sie jedem Kind die passende Übung anbieten.

Wörter: 544

Urheberinformation: Alle Rechte vorbehalten - Badische Neueste Nachrichten Badendruck GmbH





Deutsche Kinder sind zu träge

Die gute Nachricht: Kinder in Deutschland bewegen sich neuen Analysen zufolge im Mittel wieder etwas mehr. Die schlechte Nachricht: Motorische Auffälligkeiten nehmen trotzdem zu. „Die Schere zwischen sehr fiten Kindern und solchen, die sich überhaupt nicht bewegen, öffnet sich immer weiter“, sagt Alexander Woll vom Institut für Sport und Sportwissenschaft

am **KIT** in Karlsruhe. Der organisierte Sport in Schulen und Vereinen kann den Verlust des Spiels im Freien nicht kompensieren. Basis für die Erkenntnisse ist etwa die Langzeitstudie „Motorik-Modul“, in der über mehrere Jahre die motorische Leistungsfähigkeit von knapp 5 000 Kindern und Jugendlichen erfasst wurde.

Foto: dpa
◆ **Bericht:** Aus aller Welt

Wörter: 101
Urheberinformation: (c) Badisches Tagblatt GmbH



Karlsruhe. Einfach nur da sitzen und den Grundschulkindern beim Singen des Eröffnungsliebs zuhören: So leicht wurde es den gut 500 Besuchern der Eröffnungsveranstaltung des Kongresses „Wie bringen wir die Kinder in Schwung?“ gestern Nachmittag im **KIT-Audimax** nicht gemacht. Mitmachen war angesagt und so durften sich die Teilnehmer von ihren Plätzen erheben und mit zwei Dutzend Hardschülern interaktive Lieder mit tierischen Bewegungsabläufen wie „Fünf kleine Fische“ zum Besten geben.

Bewegung ist nämlich seit gestern Trumpf auf dem Campus Süd des KIT, denn bei der dreitägigen Fachveranstaltung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft (IFSS) steht noch bis morgen die Vermittlung des theoretischen Fachwissens an Übungsleiter, Lehrer und Erzieher im Mittelpunkt.

Kinder und Bewegung

Fachkongress am KIT vermittelt Sportwissen

Über 800 Teilnehmer aus Schulen, Kindertageseinrichtungen und Vereinen haben sich für den Kongress angemeldet und wollen bei den zahlreichen Kursen, Seminaren und Fachvorträgen neue Impulse für die eigene Trainingsarbeit sowie die Gestaltung von Bewegungseinheiten im Unterricht erhalten.

„Die Anmeldezahlen haben unsere kühnsten Erwartungen weit übertrafen“, freute sich Kongress-Organisator und IFSS-Leiter Alexander Woll über die positive Resonanz. Nun müsse neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen rund um das Thema Trainingslehre auch noch die politische Bot-

schaft in die Öffentlichkeit getragen werden. „Wir brauchen an unseren Schulen mehr Sportunterricht, am besten eine Stunde Pflichtsport pro Tag.“

„Wir wollen als Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis fungieren“, beschrieb Swantje Scharenberg, Leiterin des interdisziplinären Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) von KIT und Pädagogischer Hochschule Karlsruhe, den Ansatz des Kongresses. Deshalb sollten die Teilnehmer das erlernte Fachwissen unbedingt als Multiplikatoren in ihre Einrichtungen tragen. „Die wichtigsten

Schulfächer sind Sport, Musik und Kunst“, sagte auch der Tübinger Kulturwissenschaftler Jan-Uwe Rogge bei seinem Vortrag zum Kongressauftakt. Jeder intellektuellen Entwicklungsphase gehe eine körperliche voraus. Nach Rogges Erkenntnissen durchläuft ein Kind im Laufe des Erwachsenwerdens insgesamt fünf solcher Phasen, ganz am Anfang steht dabei das Erlangen von körperlich-motorischen Fähigkeiten. „Allerdings brauchen Kinder heute unheimlich viel Kraft, um Zeit und Raum gegen ständig glotzende Eltern zu verteidigen“, erklärte Rogge.

Viele Mütter und Väter würden ihren Nachwuchs sogar am liebsten mit dem Minivan ins Klassenzimmer bringen und dadurch gehe die Bewegung auf dem Schulweg verloren, übte Rogge harsche Kritik an Eltern-Taxis und Helikopter-Eltern. Ekart Kinkel